

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 10

Artikel: Yamato damashi : der japanische Geist
Autor: Kübler, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

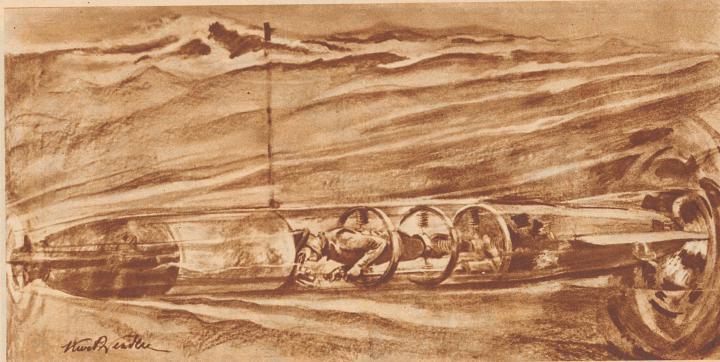
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Japan beschäftigt sich mit Versuchen, einen neuartigen Torpedo zu bauen. Der Torpedo soll sich nicht mehr selber lenken, sondern soll durch einen Mann geführt werden, der im Torpedo selber untergebracht wäre. Auf diese Weise könnte jeder Torpedoschiff ein Volltreffer sein, und die mächtigsten Schiffe der mächtigsten Flotte könnten sich vor dem Untergang schlecht retten. Der Torpedoführer allerdings ginge jedesmal in den sicheren Tod. Mit jedem Schuß einer. Wer bereit sei, sich so zu opfern, fragte das japanische Marineministerium, und es heißt, daß sich an Stelle der notwendigen paar hundert Offiziere deren mehrere tausend gemeldet hätten: Yamato Damashi, japanischer Geist.



Ein General ist mit seinem Stab im Begriffe, nach der Mandschurei abzureisen. Hier nimmt er seinen hohen Offizieren mit einer tiefen und ehrfürchtvollen Verbeugung Abschied vor dem kaiserlichen Palast in Tokio. Eine Zeremonie. Ja, aber was für eine! Mitten in Tokio, auf der Straße, ein paar Schritte von den Autos und den Zuschauern. Eine Vereinigung nicht vor einem Mann, sondern nur vor dem Soze des Mannes, der über ihr Kaiser und ihnen heilig ist. Welch eindrucksvolle, ernsthafte und ehrfürchtige Bewegung! Offiziere, die sich beugen. Die ganze Unterordnung unter das Land, unter ihren Staat kommt zum Vorschein, als dessen göttliche Verkörperung der Kaiser gilt. Welcher Unterschied zu unserer Beschimpfung, zu unserer Bekrittelung und zu unserem Mangel an Ehrfurcht vor den Staatsoberhäuptern unserer Länder!

Es gibt einen Schweizergeist, oder sollte ihn geben, es gibt einen deutschen Geist, und Jeremias Gotthelf hat ein Buch geschrieben, das heißt «Zeitgeist und Berner Geist». Es gibt auch einen japanischen Geist, nur kennen wir ihn kaum, und es ist sicher, daß er aus den zeitgenössischen Handelsberichten, aus Leitartikeln der Zeitungen und aus politischen Ansätzen nur mangelhaft herauszulösen ist. Wir werden ihn nicht mit kleinen Zetteln auch nicht durchdringen, und klar fälschlich hinzweisen. Die Wollenkratzer von Tokio, die zeitgemäßen Kreuzer und Panzerschiffe, die Websühle letzter Konstruktion in den

japanischen Fabriken dürfen uns nicht verlassen, die Angliederung Japans an die Gedanken des Westens zu übersehen. Japan macht von aller diesen Dingen in anderem, in seinem eigenen Sinne Gebrauch, und wenn die Welt das zu ihrer inneren Unbedeutung herabführen bekommt, dann trifft sie genau auf die Nachhälfer und Nachkommen ein, die in diesem wenig rühmlichen Verhalten liege die Hauptstürze der Japaner. — Man wirft ihnen dann noch die Übernahme der chinesischen Schrift und anderer Kulturgüter vor und denkt nicht daran, was Rom von Griechenland und was Spanien von den Mauren gelernt oder übernommen hat. Aus einem politischen Nichts

innerhalb eines Menschenalters eine Welt-Großmacht schaffen, ist etwas ganz anderes als Nachahmen. Unsere Kenntnis Japans kann nicht mehr aufnehmen. Unsere Kenntnis Japans ist zu datirt meistens erst aus der Zeit, da sie aufsicht der übrigen Welt unbedeckt zu werden. Aber denken wir doch, daß es zur Zeit des Rüttelswurs schon Jahrhundertlang ein japanisches Reich gab und daß im Verlaufe einer zweitausendjährigen Geschichte nie ein Feind die japanischen Inseln betrat. Dann vor etwa einem Jahrhundert kamen die europäischen Mächte, die Kolonialpolitiker, die Flotten Englands und Amerikas, kamen die Russen vom Festland her immer näher an dieses Inselreich

YAMATO

DAMASHI



Bei den Kämpfen vor Shanghai opferten drei Soldaten ihr Leben, um einen Stacheldrahtverhau zu durchbrechen. Sie trugen Bombe mit Zeitzündung auf dem Rücken, als sie aber sahen, daß der Weg länger als vorgesehen war, daß also die Bomben explodieren würden, ehe sie sich in Sicherheit bringen konnten, da warfen diese drei Soldaten die Bomben nicht weg, wie sie zu ihrer Rettung hätten tun können, sondern trugen sie bis an die rechte Stelle und bei der Explosion getötet. Die Mütter der drei Soldaten wurden in Tokio mit dem Dank und den Geschenken des Kaisers bedacht. Der Vorfall selber hat in Japan gewaltigen Widerhall gefunden. Von der südlichsten bis zur nördlichsten Spitze des Reichs spielen die Buben mit Holzblöcken und Pflocken die Wiederholung des Geschehens: Yamato Damashi, japanischer Geist. Bild: Die drei Bauernfrauen, Mütter der drei Soldaten, empfangen in Tokio die Geschenke und den Dank des Kaisers.

YAMATO DAMASHI: der japanische Geist

keran. Niemand hatte sie gerufen. Sie forderten Handelsverbindungen und Verrückte. Sie wollten Geld verdienen. Schließlich schossen sie auch auf die leichten Holzhäuser japanischer Küstentädte. Ein tiefes Erschrecken ging durch die Insel. Da fingen die Japaner an, ihre Bedränger zu studieren, um sie, die Überlegen, mit ihren eigenen Waffen abwehren zu können. Jetzt brauchte sie die Verfahren, die sie von uns lernten. Was wäre sonst aus ihnen geworden? Ein Teil des britischen Reichs oder ihnen was Kolonialhaftes. Nun sind wir geneigt, ihnen ihre Wehr und den Gedanke überzubringen, daß es vorsichtige politische Vorgehen und vieles in ihren Methoden erregt einen höchstens Auffallen. Aber waren die europäischen Kolonialmächte den gegeignet, die Achtung der Farbigen zu erwecken? Die Japaner sind die Führer des Rückslags gegen die Europäisierung der Welt, den wir jetzt erleben. Man hat sich in ihnen getäuscht. Wer kannte sie? Wer lernte ihre Sprache? Wer bewußte sich um sie, wie sie sich um die Kenntnis der fremden westlichen Welt in eingehender Arbeit bemühten? Noch im Jahre 1904 hat ein feinfühliger Japaner sich in diesem Buch dagegen gewehrt, daß die Europäer sein Volk schlicht als Einfältige bezeichneten, weil man es dadurch in den gleichen Rang wie irgend ein anderes überseesisches Volk setze, das europäisches Koloniegebiet sei. Vor der großen Versammlung des Völkerbundes ist es noch vorgekommen, daß man über das Französisch des japanischen Delegierten gelächelt hat, aber wen von den Weisen kennt die japanische Sprache, und ohne Sprache, nicht wahr, gibt's keine Kenntnis eines Volkes.

Man erregt nicht, daß hinter den kaufmännischen und militärischen Erfolgen der Japaner ein großer, großer Volk steht, als die innere Streitigkeiten verbliebenen Völker des europäischen Westens heute darstellen. Japan ist der ausgesprochne Männerstaat der Erde, in seinem Innern noch heute von einer Einheitlichkeit des Denkens und

Fühlens, die uns verlorengegangen ist. Die Frau war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in ihrer Eigenart ein Perückenkäppchen, dem Staatszeug, geklept; Mutter und Hausälteste waren ihr die bestreitbare Mutter. Das Einzige, was gegenüber Staat und Familie minderen Rechts als in jedem andern Rechtsgebiet. Das Rechtsystem, insbesondere Alt-Japans, war engerzlig, großartig und grausam. Höchstes Rechtsgrat war nicht die Unberührbarkeit und das Wohlgerge des Einzelnen, dies alles lag nur in bezug aufs Ganze. Die Dauer der Familie im Staate und die Dauer des Staates stand höher. Japan hat sich darin noch nicht grundlegend gewandert, soviel auch der Einfluß westlicher Kultur auf die Japaner. Denkt man daran, haben mag. Vielleicht ist der Höhepunkt der Angleichung schon überschritten. Immer noch aber steht in dem Volk als Folge der chinesischen Kultur und buddhistischen Erziehung jene würdevolle Formssicherheit, die dem Westen im weitesten Umfang fehlt. Die Achtung vor der persönlichen Atmosphäre des andern, die gesteigerte Höflichkeit und den Gipfel der Selbsterziehung, das japanische Lächeln, werden dem Europäer zwar oft als Falschheit angesehen. Das ist kein Fehler, sondern ein Fehler, der in einem Anfall von Verzweiflung, nicht in einem Zustand von Angst, sondern nach Vorschrift und Regel altpäischer Ritter-Sitte, die in ihr und ihrem Gatten noch fortgelebt hatte. So hafteten die westlichen Gedanken an der Oberfläche, so tief saß der Geist des alten Japan.



Dies ist General Nogi, der Sieger des russisch-japanischen Krieges, der Eroberer von Port Arthur, ein Mann, der in dem engsten Zusammenhang mit der europäischen Zivilisation oder mit europäischem Denken stand, dessen Heer und Kriegsführung von westlicher Kultur geprägt waren, die durchdrungen und nach westlichen Mustern aufgebaut war. Da starb sein Kaiser Mutsuhito. Der General war glaublos nach altpäischen Grundsätzen nach den Vorschriften des Bushido, des alten Ehrenkodex, des Tod seines Herrn nicht überleben zu dürfen. Er beging Harakiri, das heißt Selbstmord, in einem Anfall in den Tod, indem er sich im Sitz nach ganz bestimmten

Ritzen seines Leib aufschneidet. Seine Frau aber öffnete sie die Pulsader, nicht aus Unberührbarkeit, sondern in einem Anfall von Verzweiflung, nicht in einem Zustand von Angst, sondern nach Vorschrift und Regel altpäischer Ritter-Sitte, die in ihr und ihrem Gatten noch fortgelebt hatte. So hafteten die westlichen Gedanken an der Oberfläche, so tief saß der Geist des alten Japan.

des inneren gesellschaftlichen Aufbaus erlebt. Die Angleichung an die westliche Kultur war nur unter Anspannung aller Seelenkräfte möglich.

Japan findet viele Tadler, es findet wenige Kenner,

aber die Weltentwicklung der letzten Jahrzehnte überblickt und den betroffenen Westeuropäern in sich ausschaltet, der

den kann Japanern als Staatsvolk die Bewunderung nicht versagen.

Arnold Kübler.

Als Quelle diente dem Verfasser in erster Linie das Buch Dr. K. Haushofer: «Japan und die Japaner» (Verlag B. G. Teubner, Leipzig).